

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Band: 33 (1931)

Heft: 1-2: Festgabe zum siebzigsten Geburtstag von Prof. Dr. Hans Lehmann, Direktor des Schweiz. Landesmuseums

Artikel: Zur Geschichte der aargauischen Keramik des 15.-19. Jahrhunderts

Kapitel: Das 16. Jahrhundert

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brugger Arbeiten des 14. Jahrhunderts sind möglicherweise die Bodenfliesen mit Eichblattdekor, welche bei der Renovation der Königsfelder Klosterkirche als Belag des Chorbodens gefunden wurden und als Geschenk der aargauischen Regierung im Jahre 1900 in das Schweizerische Landesmuseum kamen¹⁾. Nebenbei möchten wir diesem Kreis ferner noch zuweisen das Fragment einer unglasierten Reliefkachel aus Königsfelden mit Darstellung eines Ritters, dessen Bewaffnung mit Topfhelm, Kreuzschwert und Wappenschild in das ausgehende 14. Jahrhundert weist (Abb. 7)²⁾. Wahrscheinlich ein Brugger Meister war es auch, der 1483 den Ofen für die Brugger Ratsstube verfertigte, als man das Rathaus beim schwarzen Turm durch Hinzunahme eines Nebenhauses vergrößert hatte³⁾. Und ebenso dürfte ein solcher den neuen Ofen in die 1503 eingestürzte hintere Stube des Rathauses geliefert haben, der 6 fl. kostete⁴⁾.

Der älteste Ämterrodel der Stadt *Lenzburg*⁵⁾, beginnend 1480, zeigt für 1490/91 unter den «Rätt» mehrmals den Namen «Hafner», das eine Mal, wenn wir die Liste richtig interpretieren, unter den «fürschouwer», das andere Mal als Fischschauer, und ein drittes Mal als «*Hans Haffner*» unter den Fünfzehnern, sodann 1491 wieder als «hafner» in der Rechnungskommission und unter den Fünfzehnern.

Das 16. Jahrhundert.

Ebenso lückenhaft wie über die früheste aargauische Hafnerei sind wir über diejenige des 16. Jahrhunderts unterrichtet.

Zwei *Bremgartner* Meister vom Beginn des Jahrhunderts haben wir bereits im Anschluß an die Bremgartner Hafnerei des 15. Jahrhunderts genannt: «Ludwig Haffner» und «Steffan Haffner».

Ein «*Ja(cob) Guman haffner*», der 1562 in der Liste der «Burgerssün» angeführt ist, «die sich anzeichnen lasßen», das heißt das Bürgerrecht erwerben, betrieb sein Handwerk nur kurze Zeit. Schon 1564 erlag er einer damals in Bremgarten grassierenden, pestilenzartigen Krankheit, im gleichen Jahre, da ein «Symon Khänel, der Glaser von Byel» zum Bürger angenommen wurde.

Nicht sicher ist es, ob auch «Cleynhans Fry (Frey) und sin sun»⁶⁾, die im Jahre 1557 des neuen Spitalturms «helm bedegk vnd beschloßen», als Hafner anzusprechen sind. Auf die lautliche Übereinstimmung ihres Namens mit dem des

¹⁾ Vgl. *Argovia* XXX, S. 103; L.M. Nr. 4993. Mit Kopien solcher Fliesen wurde der neue Boden im Chor der Königsfelder Kirche belegt, ebenso der Boden in der Kapelle des Landesmuseums.

²⁾ L.M. Inv. Nr. A.G. 352; H. 12 cm, Br. 9,5 cm.

³⁾ W. Merz, *Die mittelalterlichen Burganlagen usw.*, Bd. I, S. 157.

⁴⁾ Prof. Dr. J. J. Bähler, *Beiträge zur Bau- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Brugg* (Taschenbuch der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau für das Jahr 1896).

⁵⁾ Vgl. J. Müller, *Die Stadt Lenzburg in Hinsicht auf ihre politische, Rechts-, Kultur- und Sittengeschichte*, dargestellt aus den Urkunden des städtischen Archivs.

⁶⁾ Dem Bürgerbuch zufolge wird 1529 ein Kleinhans Fry, der Bruder eines Hans Fry (Bürger 1526), zum Bürger angenommen. Nach dem Tode des Bruders wurde Cleinhans nun «Hanns Fry der Elter» genannt; vgl. die Bürgerliste von 1559, in der auch ein «Jacob Fückbli der Glasmaler» vorkommt.

Hafners Michel Früg haben wir bereits hingewiesen (vgl. S. 79). Zu untersuchen wäre, ob es sich bei der ursprünglichen Bedachung des Spitalturmes¹⁾ um glasierte Ziegel, die von den Hafnern gefertigt wurden, oder um ein gewöhnliches Ziegel-, resp. Kupferdach handelte.

Aus den Angaben des Stadtschreibers Schodoler über den Bau des Spitalturmes²⁾ ist darüber nichts ersichtlich. Wir erfahren nur die Namen der damaligen Priesterschaft und der Räte, der vier Baumeister, «des obristen Meisters ... des Murwerches (M. Albrecht Murer), des Obermeisters «des Tachstüls und

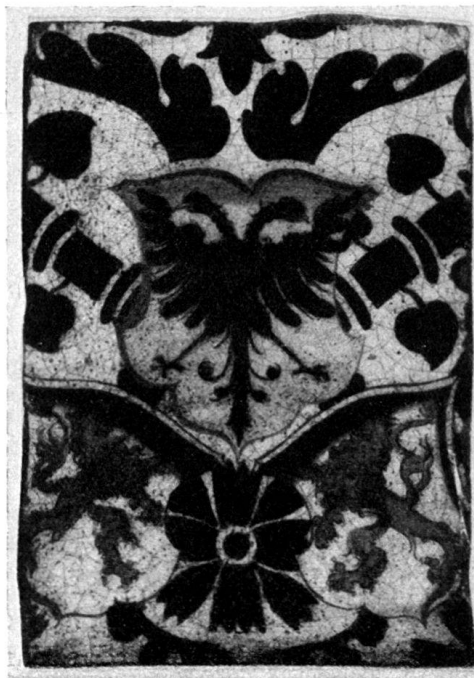


Abb. 8. Buntbemale Kachel aus Bremgarten. 16. Jh. Mitte. 1:4.
Zürich, Landesmuseum.

alls Zimmerwerchs» (Hans Rausp?), sodann die damaligen Wein- und Getreidepreise, daß «inn dißem LVII Jar ... sibem Züg vß der Eydgnoschafft inn deß Franzoßen Namen beschehen» und daß «das Yßenwerch zum Zyt vnd das Malerwerch zu demselben Zyte ... zwen von Lutzern gemachet».

Ein *Handwerk der Hafner*, d. h. eine Organisation der in Bremgarten tätigen Meister zum Schutze eigener und fremder Konkurrenz, der Regelung des Lehrlingswesens usw., existierte bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Schon vorher gab es Handwerksorganisationen in Bremgarten. Bereits 1525, IV. 27.³⁾ hatten die Schuhmacher, Gerber und Sattler einen Handwerksbrief

¹⁾ Abbildung bei W. Merz, Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau, I, S. 151.

²⁾ Fischbuch, Stadtarchiv Bremgarten, Nr. 25, fol. 92.

³⁾ Urkunde 674, Bremgarten Stadtarchiv; vgl. Merz, Repertorium.

erhalten, der 1548, XII. 29. erneuert und 1554, X. 13. bzw. 1589, V. 20. durch neue Bestimmungen «wegen der Absetzung der Knechte» bzw. betreffend die fremde Konkurrenz ergänzt worden war. Die Schmiede, Schlosser, Wagner, Zimmerleute, Tischmacher, Weber, Küfer, Kürschner und Seiler waren zur Michelsbruderschaft zusammengeschlossen, deren Bruderschaftsbrief nun im Jahre 1566 durch Ratsurkunde vom 5. Januar «auch auf die neu aufgekommenen Handwerke der Hafen- und Kantengießler, Hutmacher, Maurer, Bildhauer, Drechsler, Färber, *Hafner*, Glaser, Ziegler und Bader» ausgedehnt wurde ¹⁾.

Nichts hören wir davon, daß die Stadt, etwa wie Frauenfeld und Winterthur, den Hafnern eine Brennhütte als städtisches Lehen überlassen hätte. Nur für die Ziegelhütte existieren Lehensverträge, so vom Anfang des 16. Jahrhunderts, von 1559 (zwischen der Stadt und einem aus Willisau hergezogenen Ziegler) und 1565 mit den neuen Ziegler von Zürich ²⁾. Eine Preisliste geben wir als Anmerkung ³⁾. Festgesetzt wird in den Verträgen halbjährliche Kündigung für die Kontrahenten, drei Brände für den Ziegler, zwei vor und einer nach «Johannis Baptiste», die Preisliste und eine allfällige Unterstützungspflicht seitens der Stadt gegenüber dem Ziegler bei unverschuldeten Schäden am Dach oder dem Ofen der Hütte.

An erhaltenen keramischen Werken aus dem Städtchen Bremgarten ist uns nur eine Kachel in echter Fayencetechnik bekannt, welche nach Mitteilung des verstorbenen Dr. H. Angst, ihres einstigen Besitzers, von hier stammen und mit den vom Reichswappen überhöhten Schilden der Stadt Bremgarten vor tiefblauem Damastmuster auf grünlichweißer Zinnglasur geschmückt ist ⁴⁾. Die Zeichnung in ihrem stark bewegten, aber mit überaus sicherer Pinseltechnik hin-

¹⁾ Vgl. Merz, Repertorium, Nr. 814.

²⁾ Fischbuch fol. 82 b, fol. 83 a und am Schlusse des Bandes.

³⁾ Fischbuch fol. 82 b: «Item ein Tusent Spitz oder gefiert

Ziegell vmb iiij lb oder j c (100) vmb	viiij β	Item j c Riegelstein vmb	. . . . .	xj β
Item j c großer blatten vmb	. . . . .	xj β	Item 100 Kemistein vmb	. . . . .
Item j c großer Murstein vmb	. . . . .	xij β	Item 100 kleiner blatten vmb	. . . . .
Item j c kleiner Murstein vmb	. . . . .	vij β	Item vnd j malter Kalch vmb	. . . . .
				xij β.»

Für jeden Brand erhält der Ziegler extra einen Malter Haber und einen Malter Kernen. 1565 (fol. 83 a) werden die Preise erhöht.

100 Ziegel kosten jetzt	. . . . .	x β	100 groß mursteyn	. . . . .	xiiij β
100 mittel mursteyn	. . . . .	xij β	100 großer blatten	. . . . .	xiiij β
1 malter Kalch	. . . . .	xviiij β	1 hol Ziegel	. . . . .	j β

«Cleyen blatten sol er nit machen, man bestelle dan die by Ime.»

⁴⁾ Heute im Schweiz. Landesmuseum. L. M. 16021. An den Rändern beschnitten. Jetzige Größe 23 × 33 cm. — Gegenüber den von Dr. H. Angst, dem Verfasser mündlich geäußerten Angaben, die Kachel stamme aus Bremgarten, muß festgestellt werden, daß die Löwen in Gelb auf weißem Felde stehen, statt in Rot. Andererseits ist zur Stützung der Bremgartner Herkunft zu bemerken, daß die gelbe Farbe vom Kachelmaler verwendet wurde, weil ihm keine rote zur Verfügung stand, resp. weil er Mangan, Violettbraun, für Rot nicht anwenden wollte und ihm das leuchtende Gelb besser behagte. Veränderungen der Wappenfarben durch die Ofenmaler können auch sonst nachgewiesen werden. So verändert Meister Hans Weckerli (s. o.) die Farben seines eigenen Wappens auf einer Ofenkachel.

gesetzten Linienspiel zeigt größte Ähnlichkeit mit derjenigen auf einem Fähnlein der Stadt Bremgarten im Landesmuseum (Dep. Nr. 495). Die Malerei gehört zum Besten, was uns von schweizerischer Ofenmalerei des 16. Jahrhunderts bekannt ist und bildet eines der frühesten Werke in echter Fayence. Mit gleichzeitigen Winterthurer Arbeiten besteht keine Übereinstimmung. Ob die Kachel in Bremgarten selbst entstanden ist, vermögen wir nicht zu sagen. Man wäre versucht, sie mit der Werkstatt des Hafners Hans Weckerli in Zug¹⁾ zusammen-

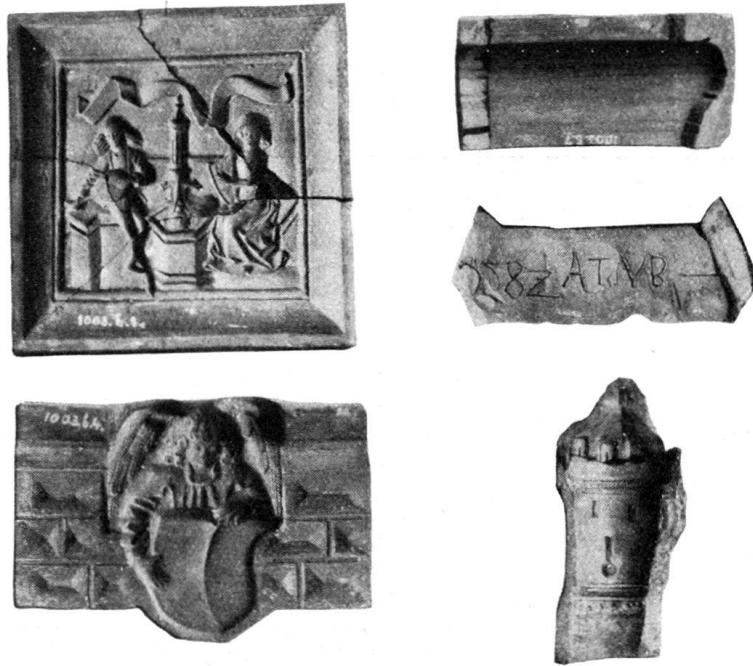


Abb. 9. Kachelmodelle aus Zofingen. 1:5. Aarau. Antiquarium.

zubringen, der im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts als Ersteller bemalter Fayencöfen mit figürlichen Malereien nachgewiesen werden kann, die qualitativ über den gleichzeitigen Winterthurer Ofenmalereien stehen. Gegen einen solchen Zusammenhang sprechen jedoch die bestimmtere Art der Malerei auf der Bremgartner Kachel sowie deren aus der Form der Wappenschilde sich ergebende frühere Entstehungszeit. (Abb. 8)

Grün und farbig glasierte Bremgartner Reliefkacheln des 16. Jahrhunderts sind vielleicht in den spätern Hallwyler Kachelfunden (vgl. Abb. 9–11) erhalten, auf die wir am Schlusse des Abschnittes über die Aargauer Keramik des 16. Jahrhunderts zu sprechen kommen werden.

In Aarau ist für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts ein *Adrian Kallenberg* zu nennen, der Sohn des Hafners Hans Kallenberg (vgl. S. 84). Er wird in den Aarauer Kirchenbüchern mit seiner Gattin Verena Fricker anlässlich der Taufe

¹⁾ K. Frei, «M. Hans Weckerli» ein Zuger Hafner? (Anz. für schweiz. Altertumskunde Bd. XXIV (1922) S. 100 ff.) — Derselbe: Zuger Keramik (Zuger Neujaersblatt 1930, S. 48 ff.).



Abb. 10. Grüne Reliefkacheln aus Schloß Hallwil. 1:5.
Zürich, Landesmuseum.

seines Sohnes Heinrich verzeichnet 1537, V. 20.; der Meister ist auch im Steuerrodel von 1533 und in einer Urkunde von 1530, XII. 13. nachzuweisen ¹⁾).

Ein *Baschon* (Bastian = Sebastian) *Hertt* und *Joseph Lutz* arbeiten in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Aarau. «Aber vsgen Baschon Hertt von den offen vff den thurn thut 16 lb.» ²⁾. Mit diesem Hafner ist wohl «*Meister Bastian Ofener zû Arouw*» identisch, dem anfangs der sechziger Jahre des 16. Jahrhunderts die Lieferung eines Ofens auf Schloß Lenzburg für 8 Kronen oder 28 lb. übertragen wird ³⁾. Joseph Lutz erhält 1590 nach dem Aarauer Seckelmeisterrodel für Flickarbeiten an zwei Öfen im oberen Turm in Aarau eine Zahlung von 13 β 4 h. ⁴⁾.

Akten von 1578 zur Geschichte der Aargauer Hafnerei enthält das Aarauer Stadtarchiv ⁵⁾.

¹⁾ W. Merz, Wappenbuch der Stadt Aarau, S. 145 u. 146.

²⁾ Seckelmeisterrodel 1578, n. W. Merz, Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau. Nachträge usw., Bd. I, S. 3*.

³⁾ W. Merz, Die Lenzburg. Aarau 1904. Beilagen S. 70*, Lenzburger Landvogteirechnung 1561/62. «Meister Bastian Ofener zû Arouw liefert einen neuen Ofen um 8 Kronen oder 28 lb.»

⁴⁾ W. Merz, Burganlagen usw., Bd. I, S. 4*, bzw. Seckelmeisterrodel Nr. 41 (1590): «Aber vsgen meister Joseph Lutzen von zweyen ofen ze besseren vf den thurn by der Schindbrugg thüt 13 β 4 h.»

⁵⁾ Inventar. des Stadtarchivs Aarau. Neu bearbeitet von Dr. Walther Merz. Aarau 1917. S. 97, Nr. 574b.

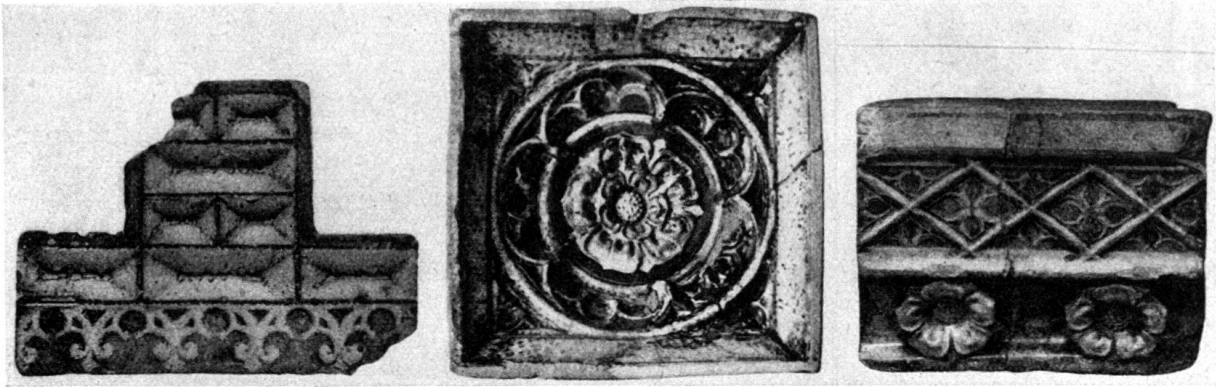


Abb. 11. Mehrfarbig glasierte Reliefkacheln aus Schloß Hallwil. 1 : 5.
Zürich, Landesmuseum.

Mit der Aarauer Hafnerei des 16. Jahrhunderts in Zusammenhang bringen möchten wir zwei bunt glasierte Reliefkacheln im Kantonalen Antiquarium in Aarau aus dem dortigen Rathaus, die eine mit den von zwei Löwen flankierten Wappen des Aarauer Schultheißen Jakob Berwart, des Statthalters Heinrich Eger und des Isaac Kölliker in Rundbogenstellung, die zweite mit den Wappen von Bern (zerstört) und der Stadt Aarau unter dem Reichsschild in gleicher Anordnung (Abb. 16 a) ¹⁾. Vielleicht sind es Werke eines Meisters Hans Jörg Sinslinger, der auch 1602 einen Ofen für das Aarauer Rathaus mit den Wappen der Kleinen Räte zu erstellen hatte (vgl. S. 98). Die erstgenannte Kachel trägt, auf die beiden untern Wappenschilde verteilt, die Jahrzahl 1590.

In *Baden* wirken um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein «*Niclaus Rickli* der haffner von Burgdölff», Bürger 17. X. 1543, und «*Bernhart Marck* der haffner von Nürtingen vß Wirtenbergerland», zum Bürger angenommen 11. VIII. 1579 ²⁾. Gegen Ende des Jahrhunderts erscheint ein «*Dietrich Kopf* der Hafner», welcher sich an der Schultheißenschenke des Jahres 1600 ungebührlich aufführte und deswegen mit 25 *lb.* gestraft wurde ³⁾.

Ob «*Hans Haffner* von Wirnalingen», der am 5. III. 1503 das Badener Bürgerrecht erwirbt, und «*Cornell Haffner* von Keisserstuol», welchem dies am 6. X. 1567 gelingt, wirklich den Hafnerberuf betrieben haben oder ob das Wort Hafner hier nur als Geschlechtsname aufzufassen ist, müßte, wie bei den «Hafner» des 15. Jahrhunderts noch genauer untersucht werden. Ersteres wäre wohl möglich, wie es das Beispiel des «Wolf Tischmacher genannt Sturm von Keisserstul», verbürgert in Baden 6. IX. 1564, bzw. des «Jakob Sturm der dischmacher von Kaiserstüll», verbürgert zu Baden 13. XI. 1530, beweist.

In den Jahren 1565/66 werden «dem *Hafner im Bözberg*» (Bezirk Brugg), welcher «den neuen Ofen in der großen Stube» des Schlosses Schenkenberg auf-

¹⁾ Katalog des Kantonalen Antiquariums in Aarau von Dr. A. Geßner-Siegfried, S. 154, Nr. 1172, 1 u. 2. — W. Merz, Aarauer Wappenbuch, S. 30.

²⁾ Vgl. W. Merz, Wappenbuch der Stadt Baden, S. 415 u. 416.

³⁾ Ratsmanual VII, nach W. Merz, Wappenbuch der Stadt Baden, S. 164.

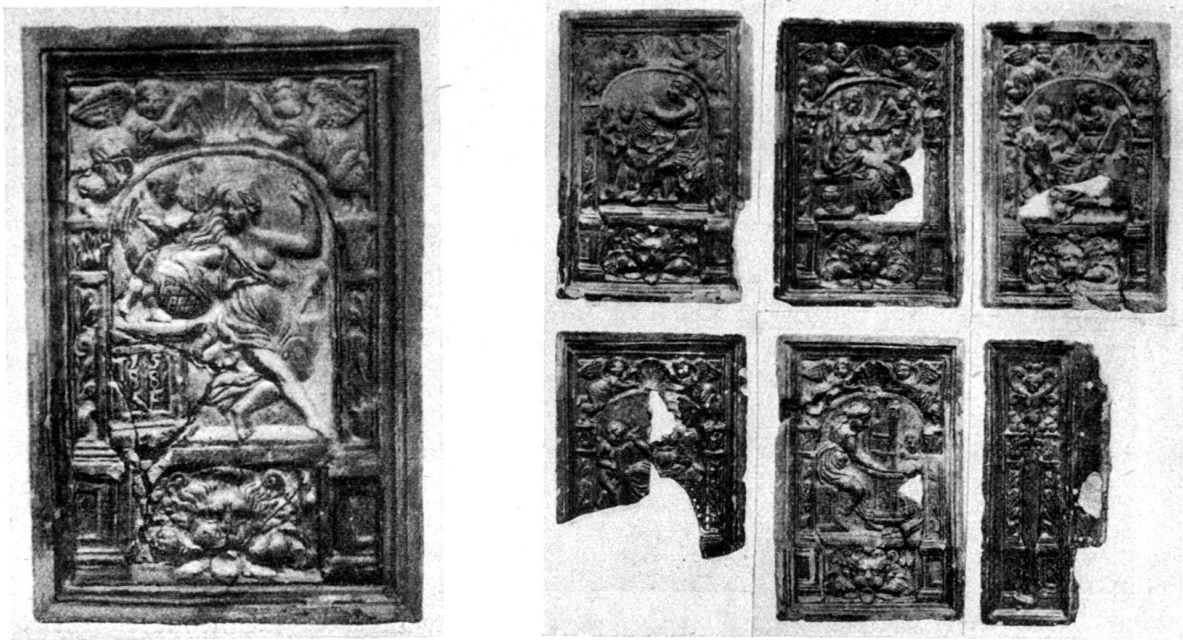


Abb. 12. Grüne Reliefkacheln aus Schloß Hallwil. Das 1588 VF bezeichnete Stück
ca. $\frac{1}{5}$ nat. Größe.
Zürich, Landesmuseum.

setzte, 10 lb. 2 β ausbezahlt ¹⁾). Und etwas später, 1570/71, als neben Handwerkern von Brugg auch solche von Aarau und Zürich im Schloß arbeiten, werden «an Meister Jakob den Hafner zu Brugg, der einen neuen Ofen in die große Stube gemacht», aus 548 Kacheln bestehend, 42 lb. 13 β und 4 ϕ ausgerichtet ²⁾). Ein Hafner von Brugg (leider wird sein Name nicht genannt) besorgt 1556 auch die Wiederaufsetzung und Ergänzung eines alten Ofens auf Schloß Brunegg. «Danne als der doner den ofen vff Bruneg gar entsetzt, hab ich im den vff ein nüws widerum vffsetzen lassen vnd zün alten stucken dem hafner für 76 nüwer stucken vnd vffsetzen geben an ϕ vj lb. vj β viii ϕ . Item davon von Brugg herus zefüren geben an ϕ ii lb.» usw. ³⁾).

¹⁾ Landvogteirechnung Schenkenberg 1565 Jakobi/1566 Jakobi, nach W. Merz, Schenkenberg im Aargau, erschienen in der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, III. Bd., 1904, S. 274.

²⁾ Merz, Schloß Schenkenberg, a. a. O., S. 275.

³⁾ Lenzburger Landvogteirechnungen, Schloß Brunegg betreffend, Staatsarchiv Aarau, nach W. Merz, Schloß Brunegg, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, II. Bd., 1903, S. 293 ff. — 1558 wird der Murer von Brugg auf Brunegg für Ofenarbeit in Anspruch genommen: «Dane geben dem murer von Brugg von einen nüwen ofen vff Brunegg mit güten gehownen sandsteinen stucken ze machen, hat syn lon than mit der für der steinen für syn hus lut des verdings an ϕ xxiiij \mathcal{L} V β iiij ϕ . Danne geben dem schmid voo xij ysen klammern vnd vmb ein ysen platten in ofenfuos ze machen an ϕ iiij \mathcal{L} viij β . Dane geben dem schmid von Bir vmb ein ysen in ofen vnd vmb en ysin stangen vnder den ofenhals vnd vj ysin dubelnagel eins fingers groß vnd ein vierlig spychernagel an ϕ ij \mathcal{L} viij β . Danne geben dem husmann vff Brunegg, das er vssgeben an maler vnd vmb alle für von steinen zum ofen von Brugg heruffzefüren vnd vffze-

Beim Wiederaufbau des seit 1535 Bern gehörenden Schlosses Biberstein im Aargau, das im April 1587 einem Brand zum Opfer gefallen war, erwähnen die Schloßrechnungen Zahlungen an einen Hafner *Augustin Huber von Lenzburg* in der Höhe von 228 lb. 18 β 8 ⚄¹⁾.

Im 16. Jahrhundert ist in *Zofingen* neben einem Hafner *Hans Schmidt* ein *Japhat Scheurmann* (gest. 1609), der Sohn des St. Urbanschaffners und 1564 als Schultheiß verstorbenen Malers Bartholomaeus Scheurmann, tätig, der wie sein Vater zum Schaffner des Klosters St. Urban gewählt wurde und, wie dieser, zur Würde eines Schultheißen seiner Vaterstadt emporstieg²⁾. Am gleichen Orte ist ferner ein *Walthard Heß* als Hafner für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts nachweisbar. Er wird 1583 um 10 Gulden Einzugsgeld zum Bürger angenommen³⁾. Hans Schmidt wird als Hafner 1536 Mitglied der Ackerleutenzunft⁴⁾. In die genannte Zunft werden ferner aufgenommen die Hafner *Andres Gründer* (1550), «Sohn des Thomas Gründer, so jetzt zu Zürich ist», von Wil; *Burkart Ullé* (Ullin?) (1550); Hans Kün (1565) und der schon genannte *Walthard Heß* (1583).

Einige schöne *Kachelmodelle aus Zofingen* bewahrt das Kantonale Antiquarium in Aarau⁵⁾. Als wichtigste Stücke werden genannt: Eine Füllkachel (21,5 × 21,5 cm) mit musizierendem Liebespaar am Brunnen, nach dem Stich von Meister E S; ein Stück mit einem schildhaltenden Engel (23 × 13 cm); Bruchstücke von zwei Gewandfiguren mit der Inschrift «ave maria» auf dem Gewandsaum der einen; eine «Matrize einer Kachel mit Blattornamentstreifen»; eine Bekrönungskachel in Form eines halbrunden Turmes mit Schießscharten und Zinnen; die Matrize einer Gesimskachel mit den im Boden eingeritzten Buchstaben AT — VB (getrennt von einem Hafnerspaten) und der Jahrzahl 1582 (Abb. 9).

Noch wichtiger als diese Zofinger Kachelmodelle sind für die Kenntnis der aargauischen Hafnerei des 16. Jahrhunderts weitere Kachelfunde, aus Schloß

zügen, ouch vom holz zum vnderzug vnder den ofen zehouwen vnd zeffüren sampt des zimmermans lon vnd måler, der den vnderzug gemacht hat summa alles nach rechnig an ⚄ vij # iiij β. (Lenzburger Landvogteirechnung, Schloß Brunegg betreffend, a. a. O., II, S. 294.)

¹⁾ Bibersteiner Amtsrechnungen im Staatsarchiv in Aarau, vgl. W. Merz, Burganlagen usw., I, S. 124.

²⁾ Vgl. C. Schauenberg-Ott, Die Stammregister der gegenwärtigen und in diesem Jahrhundert ausgestorbenen bürgerlichen Geschlechter der Stadt Zofingen usw. Zofingen, im Selbstverlag des Verfassers, 1884.

³⁾ Schauenberg-Ott, a. a. O., S. 123 (Nr. 2).

⁴⁾ Nach dem «Verzeichnis der Hafner in Zofingen» im Besitz von Herrn Dr. F. Zimmerlin in Zofingen, für dessen Überlassung ich Herrn Dr. Zimmerlin verpflichtet bin.

⁵⁾ Vgl. Katalog des kant. Antiquariums von Dr. A. Geßner-Siegfried, Aarau 1912, S. 157. — Taschenbuch der Histor. Gesellschaft des Kantons Aargau 1898, S. 115, mit Abbildung einer Kachel (Liebesbrunnen). — J. Stammer, Die Pflege der Kunst im Aargau (Argovia Bd. XXX, 1903, S. 108). — H. Lehmann im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1899, S. 165. — Jahrbuch der kgl. preußischen Kunstsammlungen IX, S. 240; XII, S. 125. Das älteste Stück ist die Füllkachel mit dem Liebespaar; sie kann noch dem 15. Jahrhundert angehören, aber ebensogut eine Matrize aus späterer Zeit sein. Denn auch unter den Müllerschen Modellen des 17. Jahrhunderts aus Zofingen fanden sich Abdrücke von gotischen Kacheln.



Abb. 13. Bunt glasierte Reliefkacheln aus der Umgebung von Baden. Die Kachel links mit der Signatur VF. 1 : 6. Zürich, Landesmuseum.

Hallwil, die mit den bereits erwähnten Stücken des 15. Jahrhunderts in die Hallwilsammlung des Landesmuseums gekommen sind ¹⁾.

Trotz ihrem gotischen Dekor möchten wir als im 16. Jahrhundert entstanden, anführen die grünen Reliefkacheln mit Rosetten- und Quadermuster (Abb. 10), da ähnliche angeblich aus dem Kloster Wettingen stammende grüne Reliefkacheln (Abb. 16) ²⁾ zu Stücken gehören, welche durch ihren Renaissance-dekor bestimmt dem 16. Jahrhundert zuzuweisen sind — man vergleiche das Gesimsstück mit Laubmaske in Rankenwerk — oder die, wie die Kacheln mit Zellenmuster und mit pyramidenförmig vertieftem Spiegel, für Öfen des 16. Jahrhunderts charakteristisch sind. Einen weitem Beleg bilden die mehrfarbig glasierten Kacheln mit gotischem Maßwerk- und Rosettendekor aus Hallwil (Abb. 11) ³⁾; denn bunte Schmelze treten bei uns erst in dieser spätern Periode auf. Wir können hier nicht auf all die verschiedenen Hallwiler Funde eingehen, sondern müssen auf die Publikation von Prof. Lithberg verweisen, wo die wichtigsten Stücke alle im Bilde wiedergegeben sind und auch die technische Seite der Kachelfabrikation berücksichtigt ist. Auch unverzierte glasierte Schüssel- und Topfkacheln des 16. Jahrhunderts aus Schloß Hallwil sind dort abgebildet. Hier sei nur noch die schöne Kachel mit symmetrisch sich entwickelnder gotischer

¹⁾ Vgl. Nils Lithberg, Schloß Hallwil, Bd. III.

²⁾ Im Landesmuseum. Erworben aus dem Nachlaß von Dr. H. Angst. L.M. Nr. 16030.

³⁾ Zinnenartig ausgeschnittene Bekrönungskachel mit Quaderwerk und Bogenfries. — Quadratische Füllkachel mit Rosette in mit Nasen besetztem Sechspaß, umfaßt von zwei Kreisen. — Fußgesimsstück mit Vierpaßfüllungen in Rautenmuster, bzw. gotischen Rosetten.



Abb. 14a. Unglasierte Reliefkacheln aus Kaiserstuhl. Ca. 1:9. Zürich, Landesmuseum.

Blüte unter Kielbogen und Vögeln unter Blattwerk in den Bogenzwickeln erwähnt, welche mit Stücken aus Zürich und der Innerschweiz übereinstimmt (Abb. 10) und einen sehr beliebten Dekorationsstypus darstellt.

Vor allem aber sind noch zu nennen die Teile eines grün glasierten Reliefofens, die nach ihrem Fundort aus einem Zimmer im ehemaligen nördlichen Anbau des hintern Palas stammen müssen. Eine der Kacheln trägt das Monogramm VF (ligiert) und die Jahrzahl 1588 (Abb. 12).¹⁾ Die Bilder auf den aus zahlreichen Bruchstücken wiedergewonnenen Kacheln gehören zu einer Folge der sieben freien Künste und zeigen in oben bogig abgeschlossenem Mittelfelde, überhöht von zwei eine Muschel haltenden Engeln, Frauenfiguren in antikisierender Gewandung, begleitet von Putten mit den Attributen der Grammatica, Dialectica, Rhetorica, Musica, Geometria, Arithmetica und Astronomia. Wahrscheinlich steht die Errichtung des Ofens im Zusammenhang mit Umbauten am Schloß Hallwil, die um das Jahr 1590 vorgenommen wurden.

Das gleiche Monogramm VF (ligiert) findet sich auch im Schriftband einer bunt glasierten Reliefkachel aus der Umgebung von Baden mit der allegorischen Figur der Fides, zu der eine zweite, bunt glasierte mit der Personifikation der Spes gehört, das letztere Stück mit der blau gemalten Signatur H im Mittelfelde (Abb. 13)²⁾.

Derselben Folge der Tugenden sind anzuschließen die Darstellungen auf großen unglasierten Reliefkacheln aus Kaiserstuhl, mit den Personifikationen der Justitia, Prudentia, Temperantia und Fortitudo (Abb. 14a)³⁾; andere Kacheln dieser Serie aus Kaiserstuhl zeigen die Figuren von Christus, Maria, Petrus und Jakobus dem Ältern (Abb. 14b). Sie entstammen sicher derselben Werkstätte

¹⁾ N. Lithberg, Schloß Hallwil, Bd. IV, S. 135 u. 352, und Abb. Bd. III.

²⁾ Im Landesmuseum. L.M. 6111, I.N. 5862. Gekauft 1902 von Joseph Ernst, Unterehrendingen bei Baden. H. 44 cm, Br. ca. 30 cm.

³⁾ Im Landesmuseum, L.M. 2861, erworben 1897 von J. Gimmi-Bridler, Antiquar in Winterthur. Jahresbericht L.M. 1897, S. 70. — Argovia XXX, S. 105.

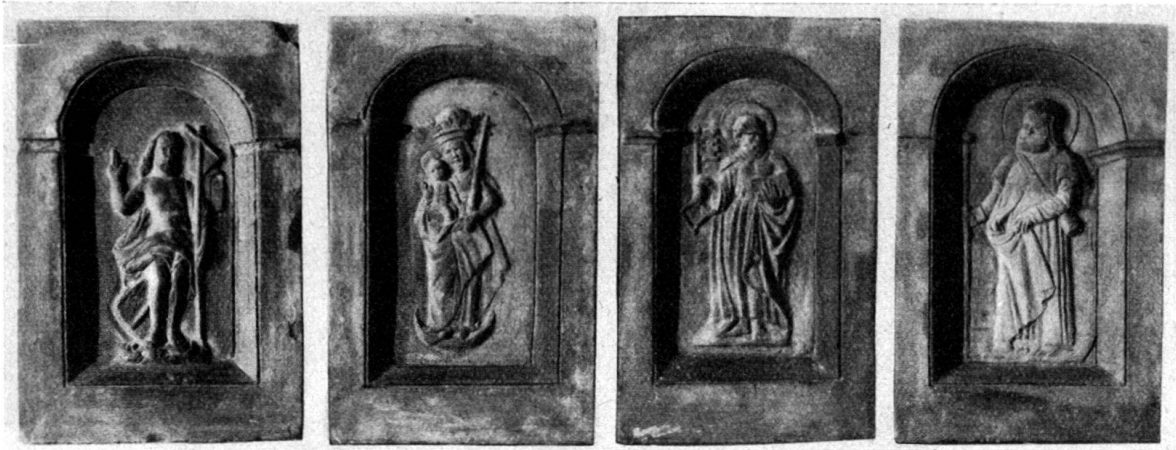


Abb. 14b. Unglasierte Reliefkacheln aus Kaiserstuhl. Ca. 1190. Zürich, Landesmuseum.

wie die beiden bunt glasierten Stücke, da sie genau dieselben technischen Eigentümlichkeiten — gewaltige konische Kachelhäse mit Rillen — aufweisen wie jene. In stilistischer Beziehung sind bedeutende Unterschiede innerhalb der beiden Figurenfolgen wie auch zwischen dem Apostel Petrus und den andern biblischen Gestalten zu unterscheiden. In Zofingen finden wir die gleiche Tugendenfolge unter den Kachelmodellen des Monogrammistens HM (Hans Müller), mit Datum 1608 vgl. S. 116). In Winterthur, an einem Ofen des Hans Caspar Erhart von 1614 aus Schloß Wetzikon im Landesmuseum.

Aus dem 16. Jahrhundert bewahrt das Kulturhistorische Museum in Baden eine grünreliefierte Eckkachel, die eine, größere, Fläche senkrecht geteilt und verziert auf der linken Hälfte mit gotischer Halbrossette, rechts mit Diamantquaderwerk, entsprechend der kleineren Seitenfläche. Die Kachel zeigt große Ähnlichkeit mit dem in Hallwil vorkommenden Typus, ohne daß wir aber daraus auf die gleiche Werkstätte schließen wollten, da dieses Motiv auch anderswo auftritt. Die ganze gotische Rosette mit Eckblättern in den vier Zwickeln der quadratischen Nische sehen wir auf zwei aus Baden stammenden Kacheln des Landesmuseums (Abb. 15 b) ¹).

Von den Wettinger (?) Kacheln, die zum Teil ein gleiches Muster zeigen, war bereits die Rede (Abb. 16).

Die gotische Rosette in Sechspañ, der mit Nasen ausgesetzt ist und von zwei Kreisen umschlossen wird, wie wir sie auf einer bunt glasierten Hallwiler Kachel fanden (Abb. 11) ist auch auf einer grün glasierten Kachel aus Schloß Habsburg vertreten, die im Kantonalen Antiquarium in Aarau aufbewahrt wird (Abb. 15 a) ²).

Bunte Glasierungen zeigen wieder das Fragment einer Reliefkachel mit

¹) L.M. 9816, ehem. Sammlung Steimer, Baden.

²) Kat. des Kant. Antiquariums (1912), Nr. 1311. b. I.

gotischer Blume, das angeblich in Rheinfelden gefunden wurde¹⁾, und die schöne, zur Hälfte ergänzte Renaissancekachel (Abb. 20)²⁾, deren originaler Teil der Sammler A. Scheuchzer-Dür † in einer Wand der «Roßmühle» in Rheinfelden eingemauert fand.

Die Zuweisung dieser verschiedenen Kacheln an bestimmte Werkstätten ist unsicher. An eine Badener Hafnerei möchte man gerne denken bei den Kacheln mit gotischen Rosetten, Quader- und Zellenmuster sowie den pyramidenförmig vertieften Spiegeln, die angeblich aus dem Baden benachbarten Kloster Wettingen stammen (Abb. 16), ebenso bei den in Baden gefundenen Rosettenkacheln in der dortigen historischen Sammlung und im Landesmuseum (Abb. 15 b). Für die Habsburger Kachel in Aarau (Abb. 15 a) könnte eine Werkstatt des



a.



b.

Abb. 15. Grüne Reliefkacheln a) aus Schloß Habsburg, b) aus Baden. 1 : 5.
Aarau, Antiquarium, und Zürich, Landesmuseum.

nahen Brugg in Betracht kommen, für die Hallwiler Funde neben Brugg vermutlich wie im 15. Jahrhundert Bremgarten.

Das Monogramm VF, das auf einer Hallwiler Kachel und auf einer andern aus der Umgebung von Baden vorkommt (vgl. S. 94) hilft uns nicht viel weiter, da es weniger auf den Hafner als auf den Schnitzer des Kachelmodells zurückgeht. Eher bietet die gemalte Signatur auf der Speskachel eine Handhabe zur Zuweisung an eine bestimmte Werkstatt. Wir wissen vorläufig auch nicht, in welcher Hafnerei die grün glasierten Gratziegel mit gotischen Krabben entstanden sind, welche einst das Dach der Stiftskirche von Zurzach bedeckten³⁾, oder die farbig glasierten Fliesen mit geometrischem Flächen- und mit Rosettenmuster aus Wettingen, die mit der Sammlung Steimer in Baden ins Landes-

¹⁾ Im Landesmuseum. L.M. Nr. 1712. Erworben 1895 von Keiser, Rheinfelden. Farben grün, schwarz, gelb, braun. H. 19 cm, Br. 14 cm.

²⁾ Nach Mitteilung von Herrn A. Scheuchzer-Dür. Die Kachel heute im Landesmuseum. L.M. Nr. 17047. Maße: 34 × 27,5 cm.

³⁾ Heute im Landesmuseum. Erworben 1895 von Uhrmacher Müller in Melligen. L.M. Nr. 1850.

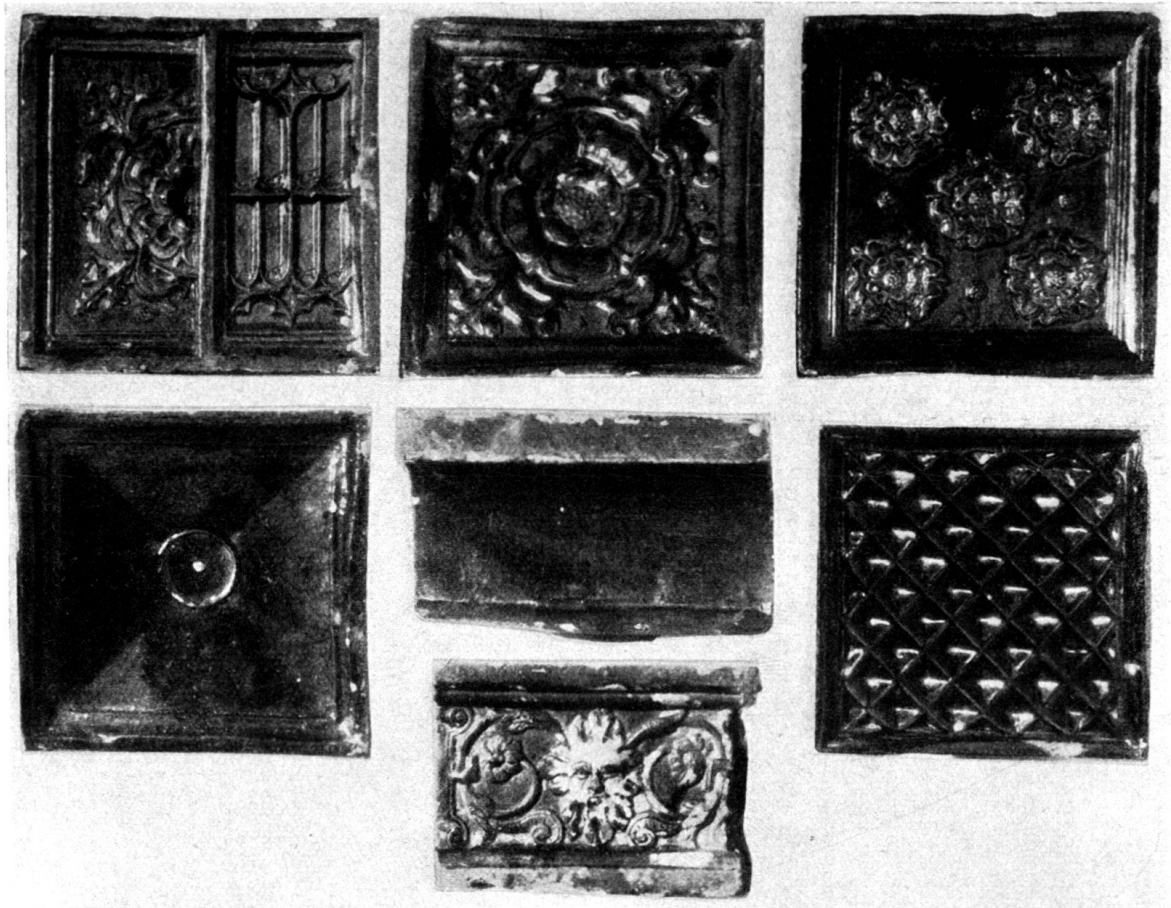


Abb. 16. Grüne Reliefkacheln aus Wettingen (?). 1:5. Zürich, Landesmuseum.

museum gelangten¹⁾. Ebenso wenig ist uns der Fabrikationsort von vier unglasierten Fliesen aus dem abgegangenen Städtchen Meienberg bekannt, die in roher Weise mit Kreuzen und Lilien verziert sind und die Jahrzahl 1552 tragen²⁾.

Obwohl es ungewiß bleibt, ob das folgende Stück aus dem badischen Städtchen Waldshut das Werk eines aargauischen Hafners ist, möchten wir es hier doch noch anführen, da es zu einem Ofen gehörte, der nach Angaben von Prof. J. R. Rahn in höchst interessanter Weise mit dem Tschudischen Stammbaume geschmückt war. Es handelt sich um eine grün glasierte, flache Kachel, die in schwarzer Ritzlinienzeichnung die Figur einer Edeldame in Zeittracht als Schildhalterin wiedergibt und die Inschrift «Frouw Elisabeth von Landenberg Anno

¹⁾ L.M. Nr. 5270. Fliesen mit geometrischem Muster. 16×16 cm. — L.M. Nr. 5273. Vier Fliesen mit Rosettendekor, eine datiert 1536, die letztern aus dem Sommerrefektorium der Abtei Wettingen.

²⁾ Im Landesmuseum. L.M. Nr. 13622—25, ca. 21×21 cm im Format. Auf L.M. Nr. 13622 neben der Jahrzahl der Abklatsch einer Hand. Sonst ohne Schmuck, wie L.M. Nr. 13623. Das letztere Stück auch ohne Datum.

domyny 1560» trägt ¹⁾. Der Ofen ist leider in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts abgebrochen worden. Erhalten hat sich unseres Wissens nur das von Prof. Rahn gerettete Stück, das dem Landesmuseum überwiesen wurde.

Das 17. Jahrhundert.

Besser als im eben behandelten Zeitabschnitt gelingt es uns, im 17. Jahrhundert die bekannten Meister mit Werken zusammenzubringen. Aus diesem Säkulum stammen auch die ältesten erhaltenen Aargauer Öfen.

Als frühestes Beispiel eines solchen nennen wir den 1612 datierten Turmofen im hintern Schlosse zu Hallwil mit den bunt gemalten Wappen des «Hartman von Hallwyl» und der «Anna von Vlm» auf weißer Zinnglasur sowie der Signatur HIS und dem Datum 1612 (Abb. 17 a) ²⁾. Die Gesimse zeigen Rankenwerk in grünem Relief, die Füllkacheln ein patroniertes hellgrünes Rosetten- und Rankenmuster auf dunkelgrünem Grund. Auf einem gleichfarbigen Fond steht auch das weiße Rankenwerk des Frieses. Hinter den Hafnerinitialen HIS verbirgt sich wahrscheinlich der in Aarau urkundlich bezeugte *Hans Jörg (Georg) Sinlinger*, der 1602 einen neuen Ofen in die große Ratsstube des Aarauer Rathauses «mit 4 eggen, grün vnd mit wyßem ingmacht» zu liefern hatte ³⁾. Am Ofen waren «der Kleinen rächen wappen» angebracht. Hans Jörg Sinlingers Werkstatt befand sich in Aarau. Der 1568 geborne Meister (b. 16. V. 1568) besaß wie sein Vater Simon Sinlinger und seine fünf Söhne Hans Heinrich (b. 2. VIII. 1590), Niclaus (b. 11. XI. 1593), Hans Jörg (b. 23. I. 1603), Hans Baschi (b. 3. XI. 1605), Hans (b. 24. IV. 1608), und Matthäus (b. 28. X. 1610) das Aarauer Bürgerrecht. Ob sein Vater und seine Söhne ebenfalls die Hafnerei betrieben, wissen wir nicht zu sagen ⁴⁾. Wichtig ist der Meister für die aargauische Keramik, weil er wie die Winterthurer Hafner oder Meister Hans Weckerli in Zug (vgl. S. 88) dieser Zeit seine Öfen bereits teilweise bemalt. Sehr wohl möglich wäre es, daß er auch der Verfertiger der beiden bunt glasierten Wappenkacheln von 1590 aus dem Aarauer Rathause ist (vgl. S. 90).

Auf einer mehrfarbig bemalten Leistenkachel im Kantonalen Antiquarium in Aarau hat sich ein anderer, anscheinend dieser Stadt angehöriger Hafner des 17. Jahrhunderts verewigt. Sie trägt die braunschwarze Aufschrift: «*Diser Offen*

¹⁾ L.M. Nr. 12348; Legat Prof. J. R. Rahn. Format: H. 31 cm, Br. 19 cm.

²⁾ Nils Lithberg, Schloß Hallwil. Bd. IV, S. 111. Bd. I, Fig. 199 und 201. Der Ofen steht im Zimmer Nr. 12 des 2. Stockes. Rechts vom Ofen ist eine «Kunst» angebracht.

³⁾ W. Merz, Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau. I, S. 14: «102, VII. 5/15. Es habind min herren rath vnd burger ein nüwen ofen in die großi stuben laßen machen mit vier eggen grün vnd mit wyßem ingmacht, vnd hat denselbig gemacht meister *Hans Jörg Sinlinger* der hafner, vnd habend min herren im daruon geben für alles einhundert fünf vnd drißig gulden vnd dem knecht 20 bz. ztrinkgelt, vnd ein nüwe dilli in die stuben gmacht vnd miner herren der Kleinen rächen wappen daran an ofen laßen machen.»

⁴⁾ Die Daten verdanke ich Herrn Obrichter Dr. W. Merz in Aarau. Ein von Dr. Merz aufgestellter Stammbaum des Geschlechtes, das schon in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts mit Joachim Sinlinger (verheiratet 12. V. 1656 mit Barbara Wild) erlosch, im Landesmuseum.